



„Diese Dummschwätzer entlarven sich selbst“

Walter Krämer hält Aufruf-Kritiker für „wissenschaftliche 40-Watt-Leuchten“

Walter Krämer ist Professor für Wirtschaft- und Sozialstatistik (inzwischen emeritiert) an der Technischen Universität Dortmund. Einer breiten Öffentlichkeit wurde er durch populärwissenschaftliche Literatur bekannt. Unter anderem schrieb er die Bestseller „So lügt man mit Statistik“, „Wer leben will, muss zahlen“, „Wir kurieren uns zu Tode. Die Zukunft der modernen Medizin“ und „Das Lexikon der populären Irrtümer“. Sein neuestes Werk, das er gemeinsam mit dem bekannten Pädagogen Josef Kraus herausgegeben hat, trägt den Titel „Sternstunden – Große Texte deutscher Sprache“.

Krämer gilt als bekennender Liberaler und ist

seit 1969 Mitglied der FDP. Gleichwohl ging er im Jahr 2012 auf Gegenkurs zu seiner Partei, indem er in einem öffentlichen Appell der von mehr als 270 Hochschullehrern unterzeichnet wurde, die Euro-Rettungspolitik der Bundesregierung für verfehlt erklärte.

1997 gründete Walter Krämer den Verein Deutsche Sprache, als dessen Vorsitzender er sich besonders gegen die Verwendung von „Denglisch“ und „Gender-Sprech“ einsetzt. Über seinen neuesten Coup, einen Aufruf gegen das „Gender-Ga-ga“ und die damit verbundenen zerstörerischen Eingriffe in die deutsche Sprache zu starten, sprach Walter Krämer mit Joachim Schäfer.

? Nennen Sie ein Beispiel für den Ihrer Meinung nach zerstörerischen Eingriff in die deutsche Sprache.

Walter Krämer: Wörter und Begriffe, die nicht vorlesbar sind, sind zerstörerische Eingriffe in die deutsche Sprache. Beginnen wir beim sogenannten Gender-Stern. Diesen Stern kann man nicht vorlesen. Er zerstört den Zusammenhang zwischen lesen und sprechen, der ja ganz wesentlich ist für das Verständnis der Sprache. Oder nehmen Sie den Vorschlag der Gender-Industrie, die Geschlechtergerechtigkeit dadurch herbeizuführen, dass man aus dem Radfahrer einen Radfahrenden macht. Auch der Laie erkennt, dass diese Wortakrobatik völlig unlogisch ist. Der Radfahrende fährt gerade mit dem Fahrrad, ein Radfahrer muss nicht gerade auf dem Drahtesel sitzen, sondern kann – zum Beispiel – auch einen Kaffee trinken.

? Der *Münchner Merkur* bezieht sich auf namentlich nicht genannte Sprachwissenschaftler, die Ihre Organisation als „ein Musterbeispiel für einen intoleranten, unaufgeklärten Sprachpurismus“ mit „immer wiederkehrenden nationalistischen Tendenzen“ bezeichnen. Das ist starker Tobak ...

Walter Krämer: Diese sogenannten „Sprachwissenschaftler“ haben doch keine Ahnung. Eine dieser wissenschaftlichen „40-Watt-Leuchten“, ein gewisser Anatol Stefanowitsch von der Freien Universität Berlin mit offensichtlicher Leseschwäche, beschimpft die 100 Erstunterzeichner des Aufrufs als alte weiße Männer. Auf Platz 1 unserer Liste steht ein sehr schwarzer Prinz aus Äthiopien, ein Verwandter des letzten Kaisers. Es folgen haufenweise junge Frauen. Und dann gleich drei Diskriminierungen auf einmal: gegen das Alter, die Rasse und das Geschlecht. Für wie blöd hält Stefanowitsch seine Leser eigentlich?

? Geht es beim „Gender-Sternchen“ wirklich nur um die Weiterentwicklung der deutschen Sprache oder steckt vielmehr hinter den gegenderten Worten eine politische Philosophie?

Walter Krämer: Eindeutig wollen die Gender-Verfechter die Gesellschaft verändern. Man muss doch nur hinschauen, aus welchem politischen Lager diese Herrschaften kommen. Es sind dieselben Leute, die gegen das traditionelle Familienbild zu Feld

ziehen, die Patrioten als Nazis verunglimpfen und die jeden, der sich kritisch über die Asyl- und Einwanderungspolitik äußert, als Rassist und Ausländerfeind beschimpfen.

? Johan Schloemann von der *Süddeutschen Zeitung* meint, Kritik an der Gender-Sprache könnte der AfD helfen und sei deshalb abzulehnen. Was entgegnen Sie Johan Schloemann?

Walter Krämer: Dass er sich sein Schulgeld zurückerstatten lassen soll. Weiß er, dass Hitler Nichtraucher und Vegetarier war? Nach Schloemann rücken sich Nichtraucher und Vegetarier damit selbst in die Nähe der Nazis. Übrigens waren die Nazis auch Vorreiter bei der Prävention im Gesundheitswesen und bei vielen anderen Themen, die unseren modernen Roten und Grünen lieb und teuer sind.

? Immer mehr Institutionen schmuggeln die Gender-Sternchen in ihre Schriftstücke. Die SPD-regierte Stadt Hannover hat vor kurzem per Verwaltungsakt angeordnet, die „geschlechtergerechte Sprache“ einzuführen. Andere Städte sind bereits dem Beispiel aus Hannover gefolgt. Glauben Sie, dass Sie mit Ihrem Aufruf dieser Entwicklung noch etwas entgegensetzen können?

Walter Krämer: Ich glaube schon. Der überwältigende Zuspruch aus allen Bevölkerungskreisen, besonders auch von bekannten Schriftstellern, Journalisten und Wissenschaftlern, wird mit Sicherheit auch den politischen Mandatsträgern nicht entgehen. Und die werden bis auf weiteres bei

uns ja noch gewählt. Insofern gehe ich davon aus, dass unser Aufruf auch bald seinen Niederschlag in der Politik finden wird.

? Haben denn führende Politiker Ihre Petition bereits unterstützt?

Walter Krämer: Bisher nur ehemalige Minister, etwa Walter Hirche von der FDP und der CSU-Politiker Thomas Goppel. Die zurzeit amtierenden Politiker haben wahrscheinlich Angst vor ihrer eigenen Courage. Sie möchten es sich wahrscheinlich mit der *Süddeutschen Zeitung* und dem *Spiegel* nicht verderben.

? Inzwischen gibt es in Deutschland mehr als 200 Lehrstühle für „Gender-Studies“, ferner ein Heer an Gleichstellungsbeauftragten in Behörden und Universitäten sowie hunderte Vereine der Frauenbewegung, die schon allein um ihre Einkommensquellen aus Steuermitteln kämpfen werden. Glauben Sie, dass diese mächtige Gender-Lobby noch zu stoppen ist?

Walter Krämer: Und ob. Diese Dummschwätzer entlarven sich doch selbst. Siehe Schloemann und Stefanowitsch. Diesen wenigen hundert Gesinnungspolizisten stehen Millionen Menschen gegenüber, die inzwischen offen unsere Auffassung teilen, auch wenn die Gesinnungspolizei zusieht. So hat etwa das *ZDF* eher kritisch über unsere Aktion berichtet, wie im öffentlich-rechtlichen Gesinnungsrundfunk auch nicht anders zu erwarten. Aber bei einer nachfolgenden Online-Umfrage unter den Zuschauern waren trotzdem über 80 Prozent auf unserer Seite. ■



Mit Walter Krämer sprach Joachim Schäfer